

Müller Róbert:

Chronologische Fragen des Gräberfeldes Gyenesdiás

Das Gräberfeld von Gyenesdiás ist seit 1963 bekannt. Das erste Grab wurde bei einem Hausbau entdeckt und im Laufe der Notgrabung haben K. Sági und A. Kralovánszky 43 Gräber erschlossen. Sie bezeichneten den Gräberfeldabschnitt als spätvölkerwanderungszeitlich bzw. datierten es in das 9. Jahrhundert.¹ Wegen Strassenbauarbeiten haben wir die Notgrabung in den Jahren 1982, 1983 fortgesetzt und weitere 23 bzw. 15 Gräber gefunden. Neben den spätawarischen Gräbern kamen auch Bestattungen aus dem 7. Jahrhundert ans Tageslicht.² 1987 haben wir in einem Wasserleitungsgraben weitere 4 Gräber gefunden.³ Die Rodung des Weingartens an beiden Seiten der Hámán K. Strasse ermöglichte die regelmässige Erschliessung der östlichen Hälfte des Gräberfeldes. Die Arbeit begann im vorigen Jahr und ergab 80 Gräber im nordöstlichen Gräberfeldabschnitt, darunter ein mittelawarenzeitliches Häuptlingsgrab.⁴ Heuer im Frühjahr haben wir 42 Gräber erschlossen. Die Ausgrabung ist noch nicht beendet, wir rechnen damit, dass wir im nächsten Jahr die Erschliessung des südöstlichen Abschnittes abschliessen können. Die Arbeit ist also noch im Gange, doch das Material wirft interessante chronologische und historische Fragen auf, auf die wir im Besitz des bisherigen Materials Antwort suchen möchten.

Bis jetzt sind mindestens 3 frühawarische Gräber bekannt. In einem Mädchengrab fanden wir ein silbernes Kolbenarmbandpaar mit eingestempelter Verzierung, in zwei Männergräbern Überreste von gepressten Gürtelgarnituren. In einem Kindergrab fanden wir doppelkonische Pastenperlen. Dieser Perlentyp ist allgemein bekannt in den frühawarischen Fundinventaren aber auch in manchen mittelawarenzeitlichen Gräberfeldabschnitten.⁵ Da auch die Keramik des Grabes mit seiner länglichen Form atypisch ist, zählten wir das Grab provisorisch zu den mittelawarenzeitlichen Bestattungen. Jünger kann es nicht sein.

17 Gräber haben wir als mittelawarenzeitlich bestimmt. 11 beinhalteten charakteristische Funde des letzten Drittels des 7. Jahrhunderts: vor allem das Häuptlingsgrab unter anderem mit gepresster, bronzevergoldeter Gürtelgarnitur, Prunksäbel mit Goldknöpfe verziert und eine Goldmünze, ein Solidus, gemeinsame Prägung des Constans II. und Constantinus IV. aus den Jahren 654—659. In einem anderen Reitergrab war eine silbertauschierte Gürtelgarnitur.

Die streifenplattierten Garnituren können wir in die selbe Zeit datieren,⁶ wie auch die kleine Riemenzunge mit Flechtbandornamentik. Aus einem beraubten Reitergrab blieben nur vier, aus Silberblech gepresste Rosetten des Gürtels übrig.⁷ Das Grab könnte auch frühawarisch, aber nicht jünger als die Mittelawarenzeit sein. Für die mittelawarenzeitlichen Frauen- und Kindergräber sind die Ohringe ua. mit zylindrischem oder mit schwingendem Anhänger, die aus zwei Halbkugeln hergestellt wurden, hohlen Silber- und Goldperlen⁸ und die Bulle charakteristisch.⁹ Die Keramik der früh- und mittelawarenzeitlichen Gräber zeigen gewisse gemeinsame Züge. Nach dem Material und Formausbildung sind sie ziemlich abwechslungsreich. Wir finden längliche Formen mit kurzem, kaum ausladendem Rand, schwächer gebrannte, unverzierte Exemplare auch mit leicht ausladendem Rand, eher kugelförmige Stücke mit längerem ausladendem Rand. Einige sind Unikate, aber es kommt auch die gedrückte Kugelform mit stärker ausladendem und schräg abgeschnittenem Rand vor, die viel Ähnlichkeit mit einem Typ der Spätphase zeigt. Vier Gräber liessen sich durch die Keramik zu den mittelawarenzeitlichen Gräbern einreihen.

Aufgrund der Garnitur des Fönlak-Typs wäre vorstellbar, dass zwischen den frühawarenzeitlichen und den mittelawarenzeitlichen Bestattungen ein Hiatus bestand. Aber nicht nur die Keramik zeigt Verwandtschaft, die Mehrheit beider Gruppen, 16 von insgesamt 20 Gräbern bilden eine Reihe und auch im Ritus sind gemeinsame Züge zu beobachten. Wir sind also der Meinung, dass zwischen den früh- und mittelawarenzeitlichen Bestattungen keine Lücke war, das Gräberfeld von Gyenesdiás ist die Ruhestätte einer kleinen, sehr vornehmen Gemeinschaft. Wahrscheinlich ist es kein Zufall, dass eben das Häuptlingsgrab und der mit streifenplattierter Garnitur bestattete Tote nicht in die Grabreihe bestattet wurden.

Viel schwerer ist die Beurteilung der spätawarischen Phase. Bis jetzt konnte keine horizontale oder vertikale Stratigraphie beobachtet werden, genauso wie im Gräberfeld Nové Zámky.¹⁰ In 8 Gräbern haben wir bis jetzt Gürtelgarnituren gefunden.¹¹ Die eine Garnitur besteht aus einer Hauptriemenzunge aus dünnem Blech, aus einer bronzevergoldeten, gegossenen, rankenverzierten Gürtelschnalle, aus 7 grösseren und 4 kleineren rechteckigen

Blechbeschlägen, die ersteren mit Punktkreisverzierung, aus einem durchbrochenen, gegossenen Propellerbeschlag und aus einer Riemenschlaufe aus Eisen. Die Garnituren mit Blechbeschlägen waren im ganzen Awarenreich verbreitet und werden allgemein in die erste Periode der Spätawarenzeit datiert.¹² Wir kennen aber diese Beschläge auch mit den spätesten Riemenzungen vergesellschaftet.¹³ In einem anderen Grab liessen die Räuber nur kleine rechteckige Blechbeschläge, gegossene, rankenverzierte Scharnierbeschläge und einen Lochkranzbeschlag aus Blech zurück. Diese kleinen Blechbeschläge kommen mit fast allen Beschlagtypen der Spätawarenzeit zusammen vor.¹⁴ Ähnliche Scharnierbeschläge kennen wir aus einem anderen Grab — in der Nähe des Grabes mit der blechernen Gürtelgarnitur — dieses Grab datiert aber der Steigbügel in die letzte Phase der Spätawarenzeit.¹⁵ In den übrigen Gräbern fanden wir Gürtelgarnituren, die für die letzte Phase der Spätawarenzeit charakteristisch sind. Z. B. gegossene, durchbrochene Riemenzungen mit Lilienverzierung und schmale, längliche Scharnierbeschläge. Die eine Garnitur wurde nicht aus Bronze, sondern aus Blei hergestellt.¹⁶ Die Mehrheit der Gürtelgarnituren stammt also bestimmt aus der letzten Phase der Spätawarenzeit. Bis jetzt fehlen aus unserem Gräberfeld die charakteristischen Gürtelgarnituren der frühen und der mittleren Phase der Spätawarenzeit.

Die Gräber mit blechernen Gürtelgarnituren fanden wir im Gräberfeld in der Nähe des westlichen und nördlichen Randes und die jüngsten Formen im Gräberfeldinneren. Die anderen Funde lassen die Annahme nicht zu, dass das Gräberfeld vom Nordwesten her in die Richtung Südwesten belegt wurde.

80 Gräber können wir mit Sicherheit in die Spätawarenzeit datieren aufgrund der charakteristischen Ohrringtypen, Perlen, Armbänder, Brustspangen und des Pferdgeschirres. Die Keramik in diesen Gräbern ist ziemlich einheitlich. Die charakteristischste Form ist eine Kugel- oder gedrückte Kugelform mit kurz ausladendem, manchmal abgerundet verdicktem Rand. Eine Variante ist mit Sand stärker gemagert und der Rand ist profiliert oder schräg abgeschnitten. Einige Stücke sind länglich, eventuell mit betonter Schulter. Bis jetzt kennen wir nur eine gelbe Keramik. Bei zwei Stücken ist die Kante bzw. die Innenseite des Randes auch mit Wellenlinien verziert. Bodenstempel fanden wir keine. Die Verzierung ist die Linie, das Linienband, die Wellenlinie und das Wellenlinienband abwechslungsreich variiert. Aufgrund der Keramik konnten wir weitere 60 Gräber in die Spätawarenzeit datieren.

Die jüngsten Bestattungen — dazu zählten wir diese 17 Gräber, die Drahtohrringe mit mehrfachem S-Ende oder mit Spiralanhänger,¹⁷ die der Länge nach durchbohrten Amphorenperlen,¹⁸ die Millefiori- oder mehrteiligen Folienperlen,¹⁹ die Pfeilspitze mit Tülle²⁰ und die Messer mit Knochengriff²¹ beinhalteten — zeigen eine gleichmässige Verteilung im Gräberfeld und fehlen eben an den Rändern. Das gleiche ist zu beobachten, wenn wir die verschiedenen, in den anderen Gräberfeldern meistens chronologisch gut

trennbaren Schmucktypen am Gräberfeldplan kartieren. Es ist keine Sonderheit, dass die Verbreitung der einfachen Ohrringe und der mit angelöteten Kugelchen verzierten Ohrringe dieses Bild zeigen. Diese Ohrringtypen erschienen in der Mittelawarenzeit — wie das auch bei uns der Fall ist — und blieben bis zum Ende der Awarenzeit im Gebrauch.²² Die viele Varianten zeigenden Ohrringe mit Pastenperlenanhänger konnte man in mehreren Gräberfeldern auch chronologisch gut trennen.²³ Im Gräberfeld Gyenesdiás fehlen bis jetzt aus dem Südtel die Ohrringe mit Perlenanhänger. In der Mitte und im nordöstlichen Teil finden wir diese Ohrringe mit rundem aber auch mit ovalem Ring ganz gemischt, im westlichen Abschnitt — wo übrigens die eine Gürtelgarnitur mit Blechbeschlägen zu finden war — sind nur die mit ovalem Ring vertreten. Aus dieser Verbreitung kann man keine chronologischen Schlüsse ziehen. Erwartungsgemäss zeigt auch die melonenkernförmige Perle eine gleichmässige Verbreitung.

Die spätawarischen Gräber des Gräberfeldes von Gyenesdiás beinhalten solche Funde, die in der ganzen Epoche im Gebrauch waren, solche, die in manchen Gräberfeldern bis zur Spätphase der Spätawarenzeit im Gebrauch blieben bzw. solche Funde, die nur für die Spätphase der Spätawarenzeit kennzeichnend sind. Die Verbreitung der einzelnen Typen zeigt keine eindeutige innere Chronologie und lässt keinen Belegungsablauf bestimmen. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass die Toten in mehreren Grossfamilien-Gruppen bestattet wurden und die Gruppen zur Zeit nicht zu erkennen sind, da wir die Ausgrabung noch nicht beendet haben. Eine andere Möglichkeit wäre — eben weil die eindeutig nur für die erste Hälfte der Spätawarenzeit charakteristischen Funde fehlen — die Annahme, dass die spätawarischen Gräber alle in der letzten Phase der Spätawarenzeit, also am Ende des 8. und in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts entstanden sind. Das würde bedeuten, dass zwischen den Bestattungen der Mittelawaren-, vielleicht beginnenden Spätawarenzeit und der Mehrheit der Gräber ein längerer Zeitabschnitt, fast ein Jahrhundert ausfällt.

Zwischen den früh- und mittelawarenzeitlichen bzw. den spätawarenzeitlichen Bestattungen finden wir im Material und im Ritus solche Verwandtschaftszüge und Tendenzen, dass wir voraussetzen können, dass die spätawarische Bevölkerung teilweise die Abkommenschaft der früh- und mittelawarenzeitlichen Bevölkerung war. Dies spricht gegen einen Hiatus, aber auch in diesem Fall müssen wir damit rechnen, dass in der letzten Phase der Spätawarenzeit durch Zuwanderung die Bewohnerschaft vervielfacht wurde. In der Keramik ist ein Typ, den wir schon in der Mittelawarenzeit vorfinden und der in der Spätphase die häufigste Form wurde. Die einfachen, offenen Drahtohrringe und die Ohrringe mit angelöteten Kugelchen zeigen eine ganz gleichmässige Verteilung im Gräberfeld, sie blieben von der Mittelawarenzeit bis zur Auflassung des Gräberfeldes in der Mode. Als eine genauso charakteristische Erscheinung können wir betrachten, dass wir bis jetzt keine Zopfspangen gefunden haben, obgleich diese von der Mittelawarenzeit an im ganzen Reich allgemein beliebt waren.

Genauso kennen wir noch keine Nadelbehälter, Feuer-schläger und Sichel.

In der Orientierung ist eine Wandlung von der O—W-zu der W—O-Orientierung zu beobachten. Alle drei frühawarenzeitliche Gräber sind O—W orientiert, von den 17 mittelawarenzeitlichen sind es nur mehr 8 (47%), von den übrigen 188 nur noch 23 (12,2%) und davon in den 17 jüngsten Gräbern nur ein einziges verkehrt orientiert. Von der Karte ist abzulesen, dass die O—W-Orientierung im westlichen und nordöstlichen Abschnitt fehlt. Umgekehrt war die Vorliebe eine Rindskeule (femur) als Beigabe ins Grab zu legen. Bei den frühawarenzeitlichen Bestattungen kommt dies noch nicht vor, von den 17 mittelawarenzeitlichen beinhalteten drei Gräber (18%) von den übrigen 188 schon 68 (36,2%) ein Rinds-femur. Die Verteilung ist im Gräberfeld gleichmässig.

Eine sehr interessante rituelle Erscheinung ist die Beigabe von Schaf- oder Ziegenschädel. Szóke B. M. bewies, dass diese als symbolische Fleischbeigabe ins Grab gelegt wurden.²⁴ In der Früh- und Mittelawarenzeit ist es eine Seltenheit, dass man Rind, Schaf oder Ziege als Beigabe dem Toten gab, aber schon damals waren alle drei Formen — nur Schädel, partielle Bestattung und Bestattung des ganzen Tieres — bekannt.²⁵ In Gyenesdiás wurde schon in einem frühawarischen Grab ein partielles Schaf/Ziegenskelett gelegt und die Mehrheit der mittelawarenzeitlichen Gräber beinhalteten auch eines, 11 von 17 Gräbern (64%). In den übrigen 188 Gräbern fanden wir in 71 Fällen Schaf/Ziegenschädel im Grab (37,8%), was auch noch ein aussergewöhnlich hohes Verhältnis ist.²⁶ Die Beobachtungsbedingungen sind in Gyenesdiás nicht ideal, aber es steht fest, dass schon in der Mittelawarenzeit die Bestattung nur eines Schädels bekannt war, daneben finden wir häufig, dass die Reste der abgeschundenen Schafe oder Ziegen zusammen ins Grab gelegt wurden — meistens etwas höher als die Grabsohle — es kommt aber auch vor, dass ein Teil des Grabes damit überdeckt wurde. In der Spätphase wächst die Zahl der Gräber, in denen nur Schaf/Ziegenschädel gefun-

den wurden. Im Gegensatz zu den meisten Gräberfeldern mit diesem Ritus finden wir in Gyenesdiás diese Erscheinung im ganzen Gräberfeld gleichmässig verteilt. Wir müssen noch bemerken, dass bis jetzt kein Rinderschädel gefunden wurde, wo doch diese Gemeinschaft aufgrund der vielen ins Grab gelegten Rind-femara zahlreiche Rinder besass.

Als rituelle Eigenartigkeit ist auch zu betrachten, dass man den meisten Toten auch Flüssigkeit ins Grab mitgab. Einen hohen Prozentsatz der Keramik kennen wir nur aus dem Gräberfeld Nové Zámky.²⁷ Im Gräberfeld Gyenesdiás ist dieses Verhältnis noch höher, von 208 Gräbern fanden wir in 159 (76,4%) insgesamt 168 Keramiken.²⁸

Die Entstehung des Gräberfeldes von Gyenesdiás — ungefähr um 630 — könnte damit in Zusammenhang gebracht werden, dass die christliche Bevölkerung der Umgebung, die sog. Keszthely-Kultur unter awarische Militärkontrolle gestellt wurde. Gyenesdiás liegt beinahe im geographischen Mittelpunkt des Gebietes der Keszthely-Kultur, deshalb könnte man voraussetzen, dass die vornehme, mittelawarische Person, deren Grab wir im Vorjahr gefunden haben, der Militärleiter eben dieses Gebietes war.

Es wäre möglich, dass unser Gräberfeld — wie dies bei mehreren Gräberfeldern des Komitates Zala zu beobachten war — am Ende des 7. oder am Anfang des 8. Jahrhunderts aufgelassen wurde. Vielleicht ist dies damit in Zusammenhang, dass vom Ende des 7. Jahrhunderts — auch durch die Franken anerkannt — die Grenzen des Awarereiches fest an der Enns waren und aus dem Reichsinneren neue Gemeinden an die Innenseite des westlichen Grenzödlandes umgesiedelt wurden. Wir kennen ja in Niederösterreich ein awarisches Gräberfeld, in welchem eben in der Spätawarenzeit ein Bevölkerungszuwachs zu beobachten war.²⁹ Der fränkisch-awarische Krieg 791 könnte eine Erklärung geben, wieso am Ende des 8. Jahrhunderts unser Gräberfeld wieder in Gebrauch genommen wurde.³⁰ Wir hoffen, dass wir nach Abschluss der Ausgrabung eine endgültige Antwort auf diese Fragen geben können.

Anmerkungen:

¹ RégFüz 1617 (1964) 51.; MRT 1. 56. Fo. 13/3. Aus dem Material wurden bis jetzt nur die Tierknochen veröffentlicht; MATOLCSI, 1967.

² RégFüz I/36 (1983) 61.; RégFüz I/37 (1984) 71.

³ RégFüz I/41 (1988) 51.

⁴ MÜLLER, 1990.; MÜLLER, 1991.

⁵ Auch aus mittelawarenzeitlichen Gräbern kennen wir z. B. aus Alattyán (KOVRIK, 1963. 112. und 143.) und aus Sommerein (DAIM, 1984. 78.), hingegen kommt dieser Perlentyp in den mittelawarenzeitlichen Gräbern von Kisköre und Leobersdorf nicht vor.

⁶ KOVRIG, 1963. 135—136.; DAIM, 1984. 74., 86—87.

⁷ Im II. Gräberfeld von Üllő kennen wir aus den Gräbern 72. und

73. rosettenförmige Beschläge in mittelawarenzeitlicher Umgebung (SÓS, 1955. LXIII. T. 10.13, LXIV. T. 1—3. (in das 8. Jahrhundert datiert). Die rosettenförmigen Beschläge besprach I. Kovrig bei der II. chronologischen Gruppe, also in der Mittelawarenzeit, aber aufgrund der Analogien datierte sie diese Beschläge in die Zeit vom Ende des 6. Jahrhunderts bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts (KOVRIK, 1963. 134—135.) Mehrere Angaben deuten darauf hin, dass mit rosettenförmigen Beschlägen diese Waffengürtel verziert waren, an denen der Köcher befestigt war. Manchmal fand man diese Gürtel neben dem Toten, sogar ausserhalb des Sarges (Reitergrab von Hajdúdorog). Vielleicht blieben auch unsere Beschläge deshalb nach dem Raub in der Grabgrube zurück.

- ⁸ Die hohlen, zweiteiligen Silber- und Goldperlen kommen in den awarenzeitlichen Grabinventaren verhältnismäßig selten vor. Im Gräberfeld Želovce fand man sie in 13 Gräbern, meistens mit doppelkonischen Pastenperlen und Hirsekornperlen, Bommelohrringen, Bulle, mit mittelawarenzeitlicher Brustspange und nur in einem Fall mit hellgrünen melonenkernförmigen Glasperlen (ČILINSKÁ, 1973. Grab 241., 269., 380., 396., 447., 461., 478., 577., 606., 617., 628., 666. und 692.). Im Gräberfeld von Nové Zámky fand man sie in vier Gräbern, aber nie mit melonenkernförmigen Glasperlen zusammen (Čilinská, 1966. Grab 276., 491., 499. und 510.)
- ⁹ PÁSZTOR, 1986. 129–133.
- ¹⁰ ČILINSKÁ, 1966. 201.
- ¹¹ Wir zählten nicht hierher die 3 Gräber, in denen nur rankenverzierte, aus Bronze gegossene Gürtelschnallen, in einem mit Propellerbeschlag und die zwei Gräber, in denen nur ein Scharnierbeschlag bzw. ein unvollkommener Propellerbeschlag gefunden wurde.
- ¹² Die Blechbeschläge erscheinen in den Gräberfeldern im allgemeinen ausserhalb des Kreises der mittelawarenzeitlichen Gürtelgarnituren (GARAM, 1979. 74–75.), meistens mit Frühformen der gegossenen Hauptriemenzungen, aber seltener auch mit Hauptriemenzungen aus Blech, wie in Gyenesdiás (KOVRIK, 1963. 152.; GARAM, 1979. 74–75.; DAIM, 1987. 143.)
- ¹³ ČILINSKÁ, 1966. 167–168. Bis jetzt kennen wir nicht die Blechbeschläge mit rankenverzierter, gegossener Gürtelschnalle wie in Gyenesdiás (KOVRIK, 1963. 153.). Im Grab 682. von Želovce kamen die Blechbeschläge mit doppelten, gegossenen Haupt- und Nebenriemenzungen mit flacher Kreislappenzier zusammen vor (ČILINSKÁ, 1973. CVI. T.)
- ¹⁴ Mit rankenverzierten Scharnierbeschlägen z. B. Bugyi, Grab 20. (MAROSI-FETTICH, 1936, 80. Abb. 33.), Alattyán, Grab 267. (KOVRIK, 1963. T. XX. 71–86.), Nové Zámky, Grab 92., 503. (Čilinská, 1966. T. XXVII. 1–17., T. LXXIV. 1–11.). Im selben Gräberfeld, im Grab 44. fand man rechteckige Beschläge mit Greifen, Hauptriemenzunge mit Perlandverzierung und mit einer Gürtelschnalle mit flacher Kreislappenzier (ČILINSKÁ, 1966. T. XXII. 2–23.). Den Lochkranzbeschlag kennen wir z. B. aus Abony, Grab 112. mit Blechbeschlägen (HAMPEL, 1905. III. T. 471.) und aus Alattyán, Grab 395. ua. mit einer Frühform der gegossenen Hauptriemenzungen (KOVRIK, 1963. T. XXVI. 56–64.).
- ¹⁵ ČILINSKÁ, 1966. 190–192. Typ IV. Der untere, breitwerdende Bügelteil ist durchlocht wie im Gräberfeld Brodski Drenovac (VINSKI—GASPARINI—ERCEGOVIĆ, 1958.)
- ¹⁶ Wenn auch ziemlich selten, aber die aus Blei hergestellten Gürtelgarnituren kommen auch in anderen awarischen Gräberfeldern vor. Manche wurden nicht dem Toten um den Leib geschnallt, darum wurde angenommen, dass eventuell die Bleigarnituren nur zur Bestattung angefertigte Gürtel waren (KOVRIK, 1963. 154–155. Im Grab 542. war kein Dorn an der Schnalle und die Hauptriemenzunge konnte man nicht durch den Schnallenring ziehen). Wir kennen aber auch richtige Gürtelgarnituren aus Blei (GARAM, 1979. 76. Grab 53. und 94. aus der Frühphase der Spätawarenzeit). Auch der Tote von Gyenesdiás trug seinen Gürtel um den Leib, die mit dem Gittermuster der Hauptriemenzunge und mit den länglichen Scharnierbeschlägen zu den spätesten Formen der Gürtelgarnituren angehört.
- ¹⁷ SZÓKE, 1982. 26–30. Unserer Meinung nach etwas zu spät datiert, die Ohringe mit mehrfachem S-Ende oder mit Spiralanhänger verbreiteten sich schon am Ende des 8. bzw. am Anfang des 9. Jahrhunderts.
- ¹⁸ DAIM, 1987. 137. Quer durchlochte Amphorenperlen kennen wir aus einem Grab, dieser Typ kommt aber schon von der Frühawarenzeit an vor, ist näher nicht datierbar (KOVRIK, 1963. 113., 143., 165.; SZABÓ, 1975. 270–271.).
- ¹⁹ SZÓKE, 1982. 30–31.; KOVRIG, 1963. 165.
- ²⁰ DAIM, 1987. 152.
- ²¹ SZÓKE, 1982. 31–32.
- ²² Einfache, offene Ohringe waren von der Mittelawarenzeit an allgemein in Gebrauch (KOVRIK, 1963. 137., 143., 147., 164. und 172.; GARAM, 1979. 65.; DAIM, 1984. 50. Karte 8.) genauso wie der Typ mit angelöteten Kugelchen (KOVRIK, 1963. 136–137., 143. und 163.; ČILINSKÁ, 1966. 148–149.). Im Gräberfeld Kisköre war er unbekannt, im Gräberfeld Sommerein verbreitete sich dieser Typ hingegen erst in der Spätphase der Spätawarenzeit (DAIM, 1984. 99.).
- ²³ Z. B. im Gräberfeld Alattyán bilden die ovalen Ohringe mit länglichem Anhänger eine extra Gruppe am Nordrand des Gräberfeldes (KOVRIK, 1963. 163–164.). Im Gräberfeld Kisköre waren die runden für die Mittelawarenzeit, die ovalen mit länglichen Anhängern für die Spätawarenzeit charakteristisch (GARAM, 1979. 65–66., 79–80.). Im Gräberfeld Sommerein fehlen die ovalen Ohringe und die runden erscheinen am Ende der Mittelawarenzeit, aber sie blieben nicht bis zum Ende der Awarzeit in Gebrauch (DAIM, 1984. 79.). Im Gräberfeld Leobersdorf erschienen die runden Ohringe im Mittelawarenzeit, und bleiben bis Ende in Gebrauch, die ovalen finden wir mit einer Ausnahme nur in der dritten Phase der Spätawarenzeit (DAIM, 1987. 136. und Karte 7. und 10.). Im Gräberfeld Nové Zámky gehen die runden Ohringe mit Ausnahme einer Variante aus der Mode, als die ovalen Ohringe erschienen (ČILINSKÁ, 1966. 145. Abb. 11.). Wie auch das Grab 8. von Mártély zeigt, an manchen Fundorten kann man bis zur Spätphase der Spätawarenzeit mit den runden Ohringen rechnen, genauso das Grab 5. von Szob (HAMPEL, 1905. II. 111. und III. T. 90.; KOVRIG, 1975. 172.).
- ²⁴ SZÓKE, 1979. 102–103. mit Kritik der früheren Vorstellungen, dass die Schaf-, Ziegen- oder Rindschädel als Masken ins Grab gelegt wurden bzw. eine apotropäisch-symbolische Bedeutung hatten.
- ²⁵ SZÓKE, 1979. 94.
- ²⁶ In den meisten Gräberfeldern erreicht dieses Verhältnis nur etwa 1/5 der gesamten Gräber und es hat den Anschein, dass die Rind/Schaf/Ziegenschädel in gewissen Gräbergruppen häufiger vorkommen, also dieser Ritus konnte für eine Volksgruppe kennzeichnend gewesen sein (SZÓKE, 1979. 86–93., 103.).
- ²⁷ ČILINSKÁ, 1966. 128. Von 514 Gräbern beinhalteten 375 (73%) eine Keramik.
- ²⁸ In 7 Gräbern waren zwei Keramiken, in einem sogar drei. Ausserdem waren in zwei Gräbern neben der Keramik auch noch Holzeimer.
- ²⁹ Im Gräberfeld Leobersdorf waren neben 26 mittelawarenzeitlichen Gräbern 100 spätawarische. In der II. Phase der Spätawarenzeit gelang auch anthropologisch die Zuwanderung zu beweisen. Aber in Leobersdorf wurden bestimmt nicht Mitglieder der Gemeinschaft von Gyenesdiás bestattet, da der Ritus ganz anders ist und dieses Gräberfeld wurde auch noch in der Spätawarenzeit IIIb — also nach 800 — benutzt (DAIM, 1987. 49., 159., 162.).
- ³⁰ Die anthropologischen Untersuchungen könnten unsere Annahme bekräftigen, dass die früh- und mittelawarenzeitliche bzw. die spätawarenzeitliche Bevölkerung mit einander verwandt war.

Literatur:

- ČILINSKÁ, 1966. Čilinská, Z.: Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nové Zámky. Bratislava, 1966.
- ČILINSKÁ, 1973. Čilinská, Z.: Frühmittelalterliches Gräberfeld in Želovce. Bratislava, 1973.
- DAIM, 1984. Daim, F.: Das awarische Gräberfeld von Sommerein am Leithagebirge, NÖ. Wien, 1984.
- DAIM, 1987. Daim, F.: Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf, NÖ. Wien, 1987.
- GARAM, 1979. Garam, É.: Das awarenzeitliche Gräberfeld von Kisköre. Budapest, 1979.
- HAMPEL, 1905. Hampel, J.: Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn. Braunschweig, 1905. I—III.
- KOVRIG, 1963. Kovrig, I.: Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán. Budapest, 1963.
- KOVRIG, 1975. Kovrig, I.: The Szob Cemetery. in: Avar Finds in the Hungarian National Museum. Ed. I. Kovrig, Budapest, 1975. 157—208.
- MAROSI—FETTICH, 1936. Marosi, A.—Fettich, N.: Dunapentelei avar sírleletek. Trouvailles avars de Dunapentele. Budapest, 1936.
- MATOLCSI, 1967. Matolcsi, J.: Avarkori háziállatok maradványai Gyenesdiáson. Überbleibsel von awarenzeitlichen Haustieren in Gyenesdiás. Magyar Mezőgazd. Múz. Közleményei, 1967. 85—124.
- MRT Bakay, K.—Kalicz, N.—Sági, K.: Magyarország Régészeti Topográfiája, 1. A keszthelyi és a tapolcai járás. Budapest, 1966.
- MÜLLER, 1990. Müller, R.: Der Häupling von Gyenes. Ausstellungskatalog. Traismauer, 1990.
- MÜLLER, 1991. Müller, R.: Vorbericht über die Erschließung des Grabes einer vornehmen mittelawarenzeitlichen Person in Gyenesdiás. ComArchHung 1991 im Druck.
- PÁSZTOR 1986. Pásztor, A.: Adatok a közép-avarkori ékszerek kérdéséhez. Beiträge zur Frage der mittelawarenzeitlichen Schmucke. ArchÉrt. 113 (1986) 113—134. RégFüz. Ser. I.
- SÓS, 1955. Sós, Á. Cs.: Le deuxième cimetière avare d'Üllő. ActaArchHung 6 (1955) 193—227.
- SZABÓ, 1975. Szabó, J. Gy.: The Pilismarót Cemetery. in: Avar Finds in the Hungarian National Museum. Ed.: I. Kovrig. Budapest, 1975.
- SZÓKE, 1979. Szóke, B. M.: Zur Problematik des Bestattungsritus mit verstümmelten Rinderschädel des Typs von Sopronkőhida. ActaArchHung 31 (1979) 51—103.
- SZÓKE, 1982. Szóke, B. M.: Ein charakteristischer Gebrauchsgegenstand des ostfränkischen Grenzgebietes: das Eisenmesser mit Knochengriff. ActaArchHung 34 (1982) 23—39.
- VINSKI—GASPARINI—ERCEGOVIĆ, 1958. Vinski—Gasparini, K.—Ercegović, S.: Ranosrednjovjekovno groblje u Brodskom Drenovcu. Vjesnik Arch. Muz. u Zagrebu. Treće serije I. Zagreb, 1958. 129—161.

